

RUDOLF WACHTER

EIN SCHWIERIGES RHODISCHES GRAFFITO

aus: Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik 121 (1998) 90–93

© Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn

EIN SCHWIERIGES RHODISCHES GRAFFITO

1. Im Archäologischen Museum Rhodos wird (?) unter der Inventarnummer 13809 ein Aryballos in Form eines hockenden “Komasten” aufbewahrt, der anfangs der dreißiger Jahre in Kamiros in einem Doppelgrab wahrscheinlich eines Mannes und einer Frau gefunden wurde¹. Die Fundumstände sind von G. Jacopi in der *editio princeps* beschrieben, wo auch gute Photos zu finden sind². Über den Rücken der Figur zieht sich von links nach rechts ein Graffito:

Υ Ε Τ Ε Ι Ο ρ ο υ Ν Α Μ Α Ι Υ Ε Τ Α Ι

Das Gefäß, in korinthischem Stil gehalten, muß wie alle Aryballoi zur Aufbewahrung von parfümiertem Öl gedient haben. Solche Ölgefäße hatten oftmals eine deutliche erotische Konnotation³. Die Gestalt unseres figürlichen Gefäßes unterstreicht diese Möglichkeit noch zusätzlich, wie mir Véronique Dasen versichert, die die Gefäße dieses Typs neu in ihren kunst- und kulturhistorischen Kontext stellt⁴.

2. Vase und Inschrift wurden zunächst für korinthisch gehalten, was von L. H. Jeffery⁵ mit Recht korrigiert worden ist: Das Alphabet ist (wegen Iota und Epsilon) sicher nicht das korinthische, dafür paßt es zu den anderen rhodischen, insbesondere kamirischen Inschriften. Und auch die Vase selber stammt nach Jeffery eher aus lokaler, rhodischer Produktion und ist etwa in die Mitte des 6. Jhs. zu datieren.

Die Zeichenfolge ist ziemlich einfach zu lesen: ΥΕΤΕΙΟΡΟΥΝΑΜΑΙΥΕΤΑΙ.

Zu den Buchstabenformen ist zu sagen, daß das dritte und das drittletzte Zeichen praktisch gleich sind und den Schnittpunkt zwar nicht zuoberst an der Senkrechthaste haben, aber so weit oben, daß eine Interpretation als “Chi”-Zeichen in beiden Fällen nicht in Frage kommt; wir müssen somit beide als [t] lesen. Sonst sind höchstens Unregelmäßigkeiten, aber keine Unsicherheiten in der Lesung zu konstatieren.

Was das Schriftsystem betrifft, ist die Situation in Kamiros eindeutig: Ψ ist immer [k^h]. Die Wiedergabe von [ks] auf Rhodos ist uneinheitlich und in ihrer jeweiligen Systemzugehörigkeit nicht genügend sicher bestimmt⁶. Aber eine Wiedergabe von [ks] durch das Zeichen X bzw. X ist bisher auf ganz Rhodos nie bezeugt. Überhaupt wird dieses Zeichen auf der Insel nur mit Sigma zusammen verwendet und drückt mit diesem *zusammen* [ks] aus, namentlich in Kamiros. Dies spricht erneut für die Interpretation unseres dritten und drittletzten Zeichens als [t]⁷.

¹ Nekropolis Papatilures (südlich der Akropolis), Grab XXVII.

² G. Jacopi, *Clara Rhodos* VI-VII (1932–33), Bd. I, S. 90 Nr. 5, Photos schwarz-weiß fig. 97–100, farbig Tab. 4 (nach S. 86).

³ S. Verf., *Non-Attic Greek Vase-Inscriptions*, Oxford (im Druck), § 307.

⁴ Der Anfrage V. Dasens verdanke ich es, daß ich auf die hiesige Inschrift aufmerksam geworden bin. Meine Interpretation leuchtete ihr spontan ein, denn sie hatte schon aufgrund anderer Indizien – u.a. der Fundkontexte – auf einen Zusammenhang solcher hockender “Komasten” mit Fruchtbarkeitsvorstellungen geschlossen. Sie wird zu diesen einen Artikel ‘Squatting Comasts and Scarab-Beetles’ in *ΠΕΡΙΠΛΟΥΣ* to John Boardman from his Pupils and Friends, London–New York (Thames and Hudson) 1999, publizieren. S. auch ead., *Dwarfs in Ancient Egypt and Greece*, Oxford 1993, 67–75, über “Bes” als Beschützer der Frauen und der Geburt.

⁵ L. H. Jeffery, *The Local Scripts of Archaic Greece*, Oxford 1961, S. 349 (s. auch S. 356, Nr. 9, S. und Jefferys Zeichnung der Inschrift Tab. 67).

⁶ Jeffery S. 345f.; A. W. Johnston, ‘Rhodian Readings’, *ABSA* 70 (1975), S. 153–6.

⁷ Jeffery schreibt für das dritte ζ. Dafür gibt es jedoch keinerlei reale Gründe. Wir müßten einen Schreibfehler annehmen, nämlich daß der Schreiber vergessen hätte, den unteren Querstrich einzuritzen.

Die Geschichte des Textes ist, zusammengefaßt, die folgende:

- (1) Lesung, Transkription und Interpretation von Jacopi⁸:
ψήχη ὄφου νᾶμα ἴπεται ‘ungiti là dove il flusso è compresso (?)’
- (2) Modifikation durch F. Hiller von Gaertringen⁹:
ψῆχε | ὄφου | νᾶμα | ψῆται ‘striche, wo Flüssigkeit abgewischt wird’¹⁰
- (3) Korrektur der Lesung durch Jeffery (ohne Interpretation):
χεῖξει οφου ναμα ιχεται (?)
- (4) Meine Lesung:
χετειοφουναμαιχεται.

3. Aber was soll das bedeuten? Alle genannten Forscher gehen darin einig, daß οφου und ναμα zu isolieren sind. Ich sehe keinen Grund, an der Richtigkeit dieser Abtrennungen und Interpretationen zu zweifeln. Die Akzentuierung νᾶμα ist klar; hingegen bevorzuge ich gegen Jacopi Hillers ὄφου, weil ein anlautendes [h] im Rhodischen hätte geschrieben werden können, wenn der Schreiber Wert darauf gelegt hätte¹¹. Die Form ὄφου mit [k] statt ὄπου ist typisch ostgriechisch (entsprechende Formen sind im Ostäolischen und Ostionischen bezeugt)¹².

Die Schwierigkeiten konzentrieren sich somit darauf, was mit dem Anfang χετει und mit dem Schluß ιχεται gemeint sein könnte, wie also der Mittelteil ‘. . . wo der Fluß . . .’ zu einem sinnvollen Ganzen ergänzt werden kann. Das relative oder indirekt fragende ὄφου macht die Interpretation des Schlusses als Verbalform ohne Zweifel sehr wahrscheinlich. Ebenso legt es aber nahe, im Anfang eine Verbalform zu suchen, denn wir brauchen zum Nebensatz noch einen Hauptsatz. Die Inschrift hat einer Interpretation m.E. bis heute aus zwei Gründen getrotzt, erstens weil der Anfang die Annahme einer einzigen Form (z.B. einer 3. Person Sg. auf -ει) suggeriert¹³, zweitens weil ein für den Schluß vor allem in Frage kommendes Verbum *ἴχεσθαι oder *ἴχειν nicht bezeugt ist.

4. Wenden wir uns zuerst dem Schluß zu. Wir haben zwei Möglichkeiten weiterzukommen: (1) Wir postulieren ein Verbum *ἴχεσθαι oder *ἴχειν. Hierzu sind wir allerdings nur berechtigt, wenn wir einen guten Sinn gewinnen und eine plausible Wortbildung und Verknüpfung mit anderen Wörtern im Griechischen und in verwandten Sprachen beibringen können. (2) Es könnte in der Wortfuge nach νᾶμα eine lautliche Komplikation eingetreten sein, die den Anlaut eines (bezeugten oder unbezeugten) Verbuns verdunkelt hätte. Als einziges bietet sich hier, soviel ich sehe, οἴχεσθαι ‘(weg)gehen’ an, was auch einen passablen Sinn ergäbe: ‘wo(hin) der Fluß läuft’. Doch ist eine Krasis [ǎ] + [o(i)-] > [-a(i)-] nicht bezeugt (Krasis ist ohnehin nicht wahrscheinlich bei zwei syntaktisch nicht speziell nahe zueinander gehörigen Wörtern), und auch eine Aphärese des [o] wäre nach Kurzvokal etwas Unerhörtes¹⁴. Nicht besser fahren wir mit εἴχεσθαι, das nur in der Hesychglosse εἴχεται· οἴχεται

⁸ Loc. cit.; übernommen von M. Segre und G. Pugliese Carratelli in der Publikation der kamirensischen Inschriften: ‘Tituli Camirenses’, ASAA 27–29 (= n.s. 11–13) (1949–51), S. 271, Nr. 177.

⁹ Rez. Jacopi in GGA 1934, zu dieser Inschrift S. 194.

¹⁰ Nach Hiller “erregt” Jacopis Deutung “Bedenken” (man hätte namentlich die Bedeutung ‘salbe dich!’ für ψήχη und den Gebrauch des Konjunktivs – 3. Sg. zu Aor. ἰψάμην – im Nebensatz ohne Modalpartikel beanstanden können). Sein eigener Vorschlag, die ersten beiden Iotas als Worttrenner aufzufassen, krankt v.a. daran, daß mit dem dritten nicht ebenso verfahren wird. Seine Interpretation wird von Segre – Pugliese Carratelli zitiert (und zwar so: “wo die Fröhlichkeit gemühen wird”), aber nicht akzeptiert.

¹¹ S. zur Doppelfunktion des Heta/Eta auf Rhodos Jeffery S. 345ff.

¹² S. E. Schwyzer, *Griechische Grammatik*, I, München 1939, S. 299; C. D. Buck, *Greek Dialects*, Chicago 1955, § 68. 4; M. Lejeune, *Phonétique historique du mycénien et du grec ancien*, Paris 1972, § 31 mit Anm. 9.

¹³ Zweifellos ist Jeffery aus diesem Grunde auf die Idee einer Konjektur mittels χέζειν verfallen.

¹⁴ S. zu diesen lautlichen Erscheinungen Lejeune § 374 und 369; Buck § 94; Schwyzer S. 401ff.

bezeugt ist und in seiner Einmaligkeit ohnehin nicht sehr vertrauenerweckend ist¹⁵. Wir werden somit um die Annahme eines bisher nicht bezeugten Verbuns kaum herumkommen.

5. Ein Weg beginnt sich m.E. anzubahnen, wenn wir den Anfang in zwei Wörter zerlegen, nämlich χῆ und τεῖ. Das erste wäre der Imperativ von χέω, also ‘gieße!’, geschrieben mit Epsilon für den durch Kontraktion entstandenen unechten Diphthong¹⁶. Das zweite Wort ist der typisch dorische Lokativ der geschlechtigen Pronomina, gut bezeugt in τεῖδε ‘hier, hierher’¹⁷. Im vorliegenden Falle brauchen wir aber nicht die demonstrative, sondern die kataphorische Funktion mit der Bedeutung ‘da, dahin’, die vom Relativum ὄρου wiederaufgenommen wird. Unsere Form ist zwar bisher nicht direkt bezeugt, liegt aber τεῖδε zugrunde¹⁸. Unser Sätzchen lautet nun also: ‘Gieße da, wo der Fluß . . .’

6. Für das Nebensatzverbum möchte ich folgende Interpretation vorschlagen. Es gibt im Griechischen einige Wörter mit einer Wurzel ἰχ- ‘begehren’: Kallimachos verwendet ein sonst nicht mehr belegtes Verbum ἰχαίνειν mit Infinitiv (fr. 178. 21f. Pf.): ὄσσα δ’ ἐμείο σέθεν πάρα θυμὸς ἀκοῦσαι | ἰχαίνει ‘was ich von dir zu hören begehre’¹⁹. Bei Homer kommt ein offensichtlich obsoletes Verbum ἰχανάω ‘begehren’ vor²⁰, das auch von Grammatikern bezeugt wird (z.B. Hesych). Beide Verben sind von einem alten neutralen Substantiv ἰχαρ abgeleitet, und zwar vom zugehörigen (obliquen) *n*-Stamm²¹. Dieses Substantiv ist nur einmal bezeugt, nämlich Aisch. Suppl. 850, wo eine Bedeutung ‘heftiges Verlangen’ gut paßt. Die Länge seines [i] ist unklar. Bei Aischylos ist es mit Akut, also kurz, überliefert, könnte aber im Verszusammenhang auch lang sein. Die homerischen Formen haben Langvokal, dieser könnte aber auch als metrisch gedehnt aufgefaßt werden. Der Langvokal bei Kallimachos (am Hexameteranfang), der kaum durch metrische Dehnung zu rechtfertigen ist, ist somit (obgleich jünger als die anderen) der stärkste Zeuge und hat auch deshalb recht viel Gewicht, weil das Präsens ἰχαίνω zweifellos altertümlicher ist als (homerisches) ἰχανάω²². Kallimachos kannte es wohl aus dorisch gefärbter Literatur. Das älteste dieser drei Wörter ist das Nomen ἰχαρ (bzw. eben ἰχαρ).

Ebenfalls sehr altertümlich wäre nun ein primäres Verbum ἰχέσθαι bzw. ἰχεῖν²³. Genau dieses Präsens aber gibt es im Sanskrit: *ihate* ‘begehrt’ (meist Depon.), welches schon längst mit den genannten griechischen Wörtern in etymologische Beziehung gebracht worden ist²⁴. Wenn unsere Interpretation zutrifft, haben wir nun im Griechischen eine noch genauere Entsprechung dafür gefunden.

¹⁵ S. P. Chantraine, *Dictionnaire étymologique de la langue grecque*, Paris 1968–80, II, S. 789 (links).

¹⁶ Diese Kontraktion über das ausgefallene [w] hinweg war offenbar schon bei Homer vollzogen (σύγγει II. 9. 612; auch Imperf. 13. 808). Nachhomerisch herrscht sie ohnehin vor. Intervokalisches Digamma ist im rhodischen Dialekt nie geschrieben. Die Schreibung des sekundären langen [ē] durch Epsilon ist auch in Ostgriechenland bis ins 5. Jh. normal.

¹⁷ Bezeugungen s. Liddell–Scott–Jones s.v.; Buck § 132; Schwyzer S. 549.

¹⁸ Die Korrelation von demonstrativem bzw. kataphorischem ‘da(hin)’ mit relativem ‘wo(hin)’ ist z.B. in der Ilias durch τῆ . . . ἧ ausgedrückt: Il. 15. 46 τῆ ἴμεν ἧ κεν δὴ σὺ . . . ἠγεμονεύης ‘dorthin zu gehen, wohin du . . . führst’, ebenso 15. 448 und ähnlich 13. 52f.; in umgekehrter Reihenfolge 16. 377f.; s. auch P. Chantraine, *Grammaire homérique*, II, Paris 1953, S. 236 (mit weiteren, z.B. zeitlichen oder modalen Korrelationen dieser Art).

¹⁹ Zum Text und zu den diversen Erwähnungen des Verbuns in antiken Lexika s. Giulio Massimilla (Hrsg.), *Callimaco, Aitia, libro primo e secondo*, Pisa 1996, S. 142.

²⁰ Il. 17. 572, 23. 300 (nur an dieser Stelle ist neben korruptem ἰσχ- auch ἰχ- direkt überliefert); Od. 8. 288.

²¹ Zu den sog. *r/n*-Neutra s. z.B. Schwyzer S. 517ff.; E. Risch, *Wortbildung der homerischen Sprache*, Berlin etc. 1974, S. 61ff., und S. 290 zu weiteren von *r/n*-Neutra abgeleiteten Verben auf -αίνω (bei Homer) mit Bibl. Zum Verhältnis zwischen den beiden Verben s. H. Frisk, *Griechisches etymologisches Wörterbuch*, Heidelberg 1960–70, I, S. 745, und (besser) Chantraine, *Dict. etym.*, I, S. 474 s.v. ἰχανάω.

²² S. Chantraine, loc. cit. (in Anm. 21).

²³ Ein Beispiel eines *r/n*-Neutrums mit zugehörigem thematischem Präsens ist gr. ὑπαρ ‘Wachtraum’ neben z.B. skt. *svāpati* ‘schläft’.

²⁴ Neben Frisk, loc. cit. (auch S. 200 zu einer möglichen, m.E. aber weniger plausiblen Verknüpfung mit ἀχίη), und Chantraine, loc. cit. (in Anm. 21), s. v.a. M. Mayrhofer, *Etymologisches Wörterbuch des Altindiarischen*, I, Heidelberg 1992, S. 273 (neben diesem einfachen thematischen Präsens steht ein iranisches *je/o*-Präsens).

Unser Satz kann somit folgendermaßen transkribiert und übersetzt werden:

χῆ τεῖ, ὄρου νῶμα ἴχεται
 ‘Gieße da, wo der Fluß begehrt wird!’

7. Über den eigentlichen Sinn können wir nur spekulieren. Den zu gießenden ‘Fluß’ bezieht man wohl zunächst einmal auf den Inhalt des Gefäßes. In Anbetracht einerseits der Häufigkeit griechischer erotischer Inschriften und andererseits des Objekts, auf dem unsere Inschrift angebracht ist²⁵, sollten wir aber wohl auch einen sexuellen Hintersinn in Erwägung ziehen. Angesichts des Doppelgrabes mag die Vermutung erlaubt sein, daß der Aryballos als vertrauliches Hochzeitsgeschenk der Frau an den Mann gedient hatte²⁶.

Für eine derartige Interpretation ist vielleicht nicht unwichtig, daß unser Text die Möglichkeit einer metrischen Analyse bietet. Wenn wir nämlich -α von νῶμα elidieren²⁷, was durchaus legitim ist²⁸, so erhalten wir einen iambischen Dimeter. Zwar sollten wir P. A. Hansens Skepsis gegenüber “wildem” Versmaß in Inschriften sehr ernst nehmen²⁹, aber es konnte sich selbstverständlich jederzeit der eine oder andere Vers z.B. aus der Alltagsdichtung in die inschriftliche Form verirren. Der iambische Dimeter ist ein Versmaß mit einfacher Struktur und eingängigem Rhythmus, das von den vorklassischen Dichtern offenbar vornehmlich für kurze Trink- und Liebeslieder verwendet wurde³⁰.

Basel (und Fribourg)

Rudolf Wachter

²⁵ S.o. (1), mit Anm. 4.

²⁶ Man kann Stellen aus dem Rigveda vergleichen, namentlich die zentrale Passage im Hochzeitshymnus, die zum Akt der Handergreifung rezitiert wurde (RV 10. 85. 37): ‘Führe sie her, Pūsan, die Holde, in die die Menschen den Samen streuen, die uns begehend die Schenkel spreizen möge, in die (Sg.) wir begehend das Glied einbringen wollen’ (Pūsan ist göttlicher Bote, Begleiter und Glücksbringer – und selber ein unermüdlicher Liebhaber); vgl. auch folgende Aufforderung in einem Hymnus, in dem von der frühmorgendlichen Arbeit v.a. auf dem Felde die Rede ist (RV 10. 101. 3b): ‘Streut hier in den bereitstehenden Schoß den Samen!’ (also mit der gleichen Metapher Frau ~ Erde, aber umgekehrt angewandt).

²⁷ Wie in anderen Neutra auf -μα z.B. Il. 2.250, 499, 4.117, 218, 5.208, 798, 6.348, 419, 11.266, 459, 528, 14.359 etc., und in Inschriften etwa P. A. Hansen (Hrsg.), *Carmina epigraphica graeca*, Bd. I, Berlin–New York 1983, Nr. 13 νῆσθε ἐπὶ πρῶγμ’ ἀγαθόν, 227 ἄγαλμ’ ἀνέθεκεν (desgl. 349, 374).

²⁸ Elidierte Vokale werden in Inschriften öfter trotzdem geschrieben, außer in der soeben (Anm. 27) zitierten Inschrift CEG 13 (lies: νῆσθ’) etwa auch 137 (zweimal, davon einmal im Neutrum μνῶμα), 227, 363, 436f.

²⁹ Op. cit. (in Anm. 27), XI, und id., *Class. Review*, n.s. 34 (1984), S. 286f.

³⁰ Alkm. fr. 20 P. (fr. 7 *Lyrice graeca selecta*), Anacr. fr. 427 und 428 P. (fr. 339f. LGS), ferner öfter bei Aischylos, Sophokles und Aristophanes. Es sei auch daran erinnert, daß einer der wichtigsten Verse des Rigveda der Achtsilbler mit der Normalform $\underline{\cup} - \underline{\cup} - | \underline{\cup} - \underline{\cup} \underline{\cup}$ ist.